

Mystik (Schluss)

Autor(en): **Verweyen, J.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geistesfreiheit**

Band (Jahr): **2 (1923)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers“ 6. Jahrgang

Erscheint monatlich

Geschäftsstelle:

J. Wanner, Mythenstraße 9, Luzern
Postcheckkonto VII 1033



Dem Freidenker bieten Welt und Leben eine Fülle von Rätseln, die er zu ergründen trachtet; er **sucht** die Wahrheit. Der Gläubige wähnt diese zu besitzen; darum ist bei ihm die Erstarrung in ein für allemal feststehenden, geheiligten Lehrsätzen (Dogmen).



Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 4.- (für Mitglieder der
F. V. S. Fr. 3.-), halbjährlich Fr. 2.-
(für Mitglieder Fr. 1.50)

Insertionspreis:
Die Millimeterzeile oder deren
Raum 8 Rp.

Antworten.

I.

E. Br. Man ist in Verlegenheit, wenn man über Wesen und Ziel des Freidenkertums befragt wird, man weiß nicht, wie man klipp und klar antworten soll, die freigeistige Presse liefert dazu nicht genügend Stoff, hört man dann und wann sagen, so auch an unserer letzten Tagung in Olten.

Diese Verlegenheit ist durchaus begreiflich, handelt es sich bei der Frage doch um nichts Geringeres als um den Inhalt einer Welt- und Lebensanschauung, es ist die Frage nach der Stellung des Menschen zu allen für eine geistige Erfassung des Daseins in Betracht fallenden Erscheinungen. Eine Antwort darauf läßt sich wirklich nicht bloß so aus dem Aermel schütteln, und man braucht sich deswegen keinen Vorwurf zu machen.

Für den Gläubigen im kirchlichen Sinne liegen die Dinge allerdings viel einfacher. Ihm wird von früher Jugend an von Eltern, Pfarrern, oft auch Lehrern unter der Androhung maßloser Strafe (ewige Verdammnis) eingedrillt, was er für Wahrheit zu halten hat; und wenn ihm im Laufe der vielen Wiederholungen die biblischen Geschichten in Fleisch und Blut übergegangen sind und er sich die Fragen und Antworten des Katechismus ordentlich eingetrichtert hat, so weiß er über die ersten und letzten Dinge, die weit außerhalb des Bereiches menschlicher Erfahrung liegen, über Werden und Vergehen, Gott und Menschen, Gut und Böse genügend Bescheid, er hat sozusagen «die Wahrheit in der Westentasche». Das andere Wort für diese Wahrheit ist «Gott». Wo ein anderer, ein denkender Mensch um eine Antwort verlegen ist, da sagt der Gläubige Gott und triumphiert damit in seinem kindlichen Gemüte über den Verstand der Verständigen.

So gut daran ist hinsichtlich der Freidenker nicht, er hat keine fertige, glatte, kugelförmige «Wahrheit» vorzuweisen. «Was ist Wahrheit?» fragt man ihn. Und er staunt, daß man das fragen kann, und sagt: «Wahrheit? Wahrheit? — Die Wahrheit eben ist's, wonach ich suche, die Wahrheit, worum ich ringe und strebe. Die Wahrheit? — Vielleicht, daß in dem, was ich jetzt zu erkennen glaube, einzelne Goldkörner Wahrheit sind, aber den ganzen Schatz, den Stein der Weisen gehoben, nein, das habe ich nicht. Von tausend und abertausend Rätseln bin ich noch umgeben; ich fordere sie heraus, eines nach dem andern, aber es ist ein fröhlicher Kampf und dann und wann ein glückliches Siegen!»

Das also ist das erste: Ein *Suchender* ist der Freidenker, ein *Fragender*, ein *Ringender*, ein bis zu seines Lebens letzter Stunde — *Werdender*.

Indem man sich Freidenker nennt, erklärt man sich als einen Menschen, der für sich die *Freiheit*, d. h. das *Recht* beansprucht, über die Erscheinungen des Lebens frei, uneingeengt von althergebrachten oder neuen Satzungen und Lehrmeinungen nachzudenken, an sie heranzutreten ohne Vorurteil, ohne Voreingenommenheit, rein als Denker. Denken aber heißt: untersuchen, prüfen, vergleichen, wählen.

Selbstverständlich kann nicht ein jeder Mensch ein Forscher und Entdecker sein; die allermeisten können nur in den Stapfen wandeln, die diese Vorläufer und Wegmacher bereitet haben; aber nachdenken kann man über das, was sie uns bieten, wählen kann man, zusammentragen kann man

die Ergebnisse ihrer Forschungen zu einem vorläufigen Weltbilde; man muß sie zusammentragen, unwillkürlich, es liegt in der Natur des menschlichen Geistes, daß er die einzelnen Stücke zu einem Ganzen zusammenflücht.

Aber was heute mein Weltbild ist, kann morgen eine Veränderung erfahren; ein Bestandteil kann sich durch neuere Forschungen mit besseren Hilfsmitteln als unzulänglich, als ein Irrtum erweisen; also bricht man ihn heraus, so ungern man gerade ihn als Zierde oder Stütze preisgibt; oder es kommen neue Teile hinzu, oder bestehende erleiden Veränderungen. Sollen wir's bedauern? — Sollen wir bedauern, daß wir keine ewige Wahrheit haben? daß die biblische Schöpfungsgeschichte, das Ptolemäische Weltssystem sich als Irrtümer erwiesen haben? Befreit, befriedigt, beglückt es nicht in viel höherem Maße, daß der Mensch kraft seiner wachsenden Geisteskraft, der allmählich gewonnenen Einsichten, der sich selbst erschaffenen Forschungsmittel sich aus alten Irrtümern (die zu ihrer Zeit als Wahrheiten galten) loszurichten, steigend den Gesichtskreis zu erweitern und Herr der Erde zu werden vermag in einem viel höheren Sinne, als «Gott der Halbwilde» Noah und seinen Söhnen verheißen hat: «Seid fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde. Eure Furcht und Schrecken sei über alle Tiere auf Erden, über alle Vögel unter dem Himmel, und über alles, was auf dem Erdboden kriechet; und alle Fische im Meer seien in eure Hände gegeben. Alles, was sich regt und lebet, das sei eure Speise.» Und daß er uneingeengt von «ewigen Wahrheiten» nicht nur an naturwissenschaftliche, sondern an alle Probleme des Menschenlebens, des menschlichen Gesichtskreises überhaupt, herantrete, entscheidet, ob ein Mensch Freidenker sei oder nicht.

Ewige Wahrheiten! Ist die Erde ewig? die Sonne? das, was wir All nennen? Ist nicht alles Wechsel, Veränderung, Bewegung! — Und da fällt es den Gläubigen ein, mit einer «ewig unveränderlichen» Weltanschauung mitten in der Erscheinungen Flucht zu stehen!!

(Von den «Antworten» werden hier gelegentlich weitere Kapitel folgen.)

Mystik.

Von Univ.-Prof. Dr. J. M. Verweyen, Bonn.

(Schluss.)

Okkultismus lautet der Sammelname jener des Mystizismus verdächtigen Strömungen unserer Zeit, in denen sich das Streben offenbart, jenseits der gewohnten Sinneswelt eine andere vorauszusetzen, sowie jenseits der gewohnten Methoden des Erkennens andere Zusammenhänge des Seins und Geschehens zu ermitteln. Okkult im ursprünglichen Wortsinne ist augenscheinlich alles, was noch irgendwie verborgen im Schoße der Welt ruht. Heute selbstverständlich gewordene Entdeckungen waren noch vor einem Menschenalter «okkult» — man denke nur an die drahtlosen Wellen oder Röntgenstrahlen. Die Geschichte der Wissenschaft ist nichts anderes als die Geschichte der erfolgreichen Bemühungen, einen wachsenden Teil von Beziehungen innerhalb der Wirklichkeit sichtbar zu machen. Wissenschaft zielt also in solchem Betracht auf Ueberwindung des Okkulten. Vollends sind Wissenschaft und Okkultismus, d. h. grundsätzliches,

standpunkthafes Verharren beim Dunkeln, Unklaren, Verschwommenen, Geheimnisvollen unerbittliche Gegensätze. Spricht man dennoch von einem wissenschaftlichen Okkultismus, so kann dies nur im Sinne einer wissenschaftlichen Klärung des vermeintlichen Okkulten geschehen, — als eines aus irgendwelchen Gründen als wirklich angenommenen, aber aus dem Rahmen gewohnter Zusammenhänge herausfallenden Sachverhaltes. Wissenschaftlicher Okkultismus hat etwa zu prüfen, ob die von der Astrologie behaupteten Beziehungen zwischen Gestirnen und Menschenschicksalen eine solide Grundlage beanspruchen dürfen, ob Phrenologie und Graphologie (Deutung des Charakters aus der Schädelbildung und Handschrift), ob Cheiromantie (Handleseunst), Telepathie und Hellsehen ernster Beachtung wert sind. Gewohntes und bequemes Verweilen in den Bahnen überlieferter Denkformen widerstrebt der Befassung mit solchen Dingen. Wirkliche Voraussetzungslosigkeit, verstanden als großzügige Unbefangenheit gegenüber neuen und fremdartigen Erscheinungen, kennzeichnet den wahren Forscher, *aber ebenso die kritische Strenge gegenüber allem von bewährten Bahnen der Erkenntnis abweichenden Neuen und «Okkulten»*. In jedem Falle ist die scharfe methodische Unterscheidung zwischen der Tatsache und ihrer Erklärung, Deutung und Theorie angezeigt. Gerade an der Erfüllung dieser methodischen Punkte läßt es der unkritische Okkultismus fehlen. Vor allem gilt dies vom sogenannten Spiritismus als der voreiligen Annahme der Existenz von abgeschiedenen Geistern, die unter gewissen Voraussetzungen — zu denen meist die Abdunkelung des Raumes gehört — durch Vermittlung bestimmter, im «Trance»-Zustand befindlicher Zwischenpersonen («Medien») erscheinen und nicht gerade tiefsinnige Offenbarungen kundtun. Mit Vorliebe berufen sich die Spiritisten auf eine Reihe von — überwiegend — außerdeutschen Gelehrten wie Lombroso, Flammarion u. a., welche für diese Dinge glaubten eintreten zu müssen. Wie fragwürdig auch die spiritistische Annahme sein mag, der Mediumismus ist eine Angelegenheit, die in mehr als einer Hinsicht wissenschaftlicher Untersuchung wert ist. Abnorme Bewußtseinszustände, wie sie bereits unter suggestivem Einflusse des Versuchsleiters in der Hypnose auftreten, erfahren noch eine erstaunliche Steigerung im «Trance» der «Medien», die alsdann ungewöhnlicher, ihr Tages- und Wachbewußtsein weit überholender Leistungen, etwa des Malens oder Schreibens, fähig sind.

Die Erforschung dieser dunklen Gebiete hat uns in einen gewissen «Automatismus» des Unterbewußtseins hineinblicken lassen, dessen mystizistische Ausdeutung im Sinne ausermenschlicher, übernatürlicher Kräfte eine Hauptform des Aberglaubens darstellte und noch heute vielfach darstellt. Andererseits ist die Verkenning jenes Automatismus, kurz: aller Trance-Zustände die eigentümliche Schwäche des «Verstandesmenschen», des intellektualistischen Typus, der gleichsam alle Bewußtseinsinhalte errechnen oder doch willkürlich herbeiführen möchte und übersieht, daß gerade die besten «Einfälle», wie schon ihr Name ankündigt, sowie überhaupt alle schöpferischen Antriebe aus dem unterbewußten Bereiche in das Bewußtsein «einfallen». Machwerke und Quellwerke sind zweierlei. Wenn der Fromme aus der Tiefe seines Wesens einen neuen Lebensstrom hervorbrechen fühlt, so mag er dieses in seiner weltanschaulichen Sprache den «Durchbruch der Gnade» nennen. Er macht dabei eine fraglos richtige, wenn auch *fragwürdig ausgedeutete* Beobachtung und erlebt es zu seinem Teile, daß der Kontakt mit dem Unterbewußtsein, die Lösung von dem gewohnten Tagesbewußtsein, vor allem von einem krampfartigen Willen die Voraussetzung dafür ist, daß «es» auf neue Weise in uns und aus uns quillt. So gesehen, bietet der Mediumismus bedeutungsvolle Aufschlüsse zur Psychologie des schöpferischen Menschen. Nur der mechanische Mensch ist in *jedem* Sinne ein Feind der Mystik.

Wie fragwürdig der Mystizismus in allen seinen Erscheinungsformen sein mag, Mystik in irgendwelchem Sinne dient der Vertiefung des Lebens. Vor allem unsere auf zivilisatorisch-technische Pflege der Außenschau gerichtete Zeit bedarf erhöhter Innenschau zur Erhaltung des Gleichgewichtes aller menschlichen Grundkräfte. Mystiker sein heißt, einen lebendigen Lebensmittelpunkt in sich tragen jenseits verstandesmäßiger Rechnung und Berechnung, heißt, irgend-

welche Lebensgemeinschaft pflegen von der Innenschau her, nicht von der Außenschau aus. Der Wert mystischer, über-rationaler Einstellung erweist sich darum nicht an letzter Stelle im Umkreise des sozialen Menschen. Schon das einfachste Erlebnis der Freundschaft ist verstandesmäßig (rational) so wenig restlos ausschöpfbar und «beweisbar» wie das Werterlebnis eines Kunstwerkes. Allgemein: Zweckverbände sind ihrem Wesen nach eine verstandesmäßige sozial-technische Angelegenheit, Liebesverbände dagegen gehören dem innern Menschen an. Bloße Vergesellschaftung bedeutet mehr oder weniger ein Rechenexempel, Vergemeinschaftung dagegen ein Gesinnungsexempel. Darum ist auch das Erlebnis der Volksgemeinschaft in seinem tiefsten Grunde nur dem «mystischen» Menschen zugänglich, in dem der Sinn für das Geheimnis nicht erstorben ist. Wie die christlichen Urkunden von dem «mystischen Körper» reden, dessen Haupt Christus, dessen Glieder die Jünger sind, so kann man innerhalb jeder echten Gemeinschaft von einem corpus mysticum sociale (lateinisch, wörtlich übertragen: mystischer sozialer Körper = mystische Volksgemeinschaft) sprechen. In Beziehung zu dem unerschöpflichen Urgrund alles Seins, in dem wie immer ausgedeuteten Gefühl der Alleinheit und des in ihm enthaltenen Urgeheimnisses (Urmysterium) des Daseins überhaupt erlebt der mystische Mensch seine höchste Ausweitung — auch in unserer Zeit.

Dies ist die immer wiederkehrende, auch der Gegenwart gewiesene Aufgabe: Rationales und Irrationales, Verstand und Gefühl, Erkenntnis und Erlebnis in Einklang zu bringen, die unveräußerlichen Rechte der Mystik gleichermaßen gegen Mystizismus und Intellektualismus zu schützen.

Der Tempel des Freigeists.

Von Otto Volkart.

Und dein Streben, sei's in Liebe!
Und dein Leben sei die Tat!

Goethe.

An der Hauptversammlung in Olten vom 17. Juni wurden volkstümliche Aufsätze zur Beleuchtung des *Wesens freigeistiger Welt- und Lebensanschauung* gewünscht; die hier folgenden Zeilen sollen diesem Zweck dienen. In der Tat wäre wohl das Nötigste: in der Sprache des Volks zu allem Volk vom rechten Denken zu reden, das rechtes Handeln hervorzubringen hat.

Da möchte ich nun so ketzerisch sein, aus Tolstoi ein Glaubensbekenntnis zu wählen, dem ein echter Freidenker sich anschließen kann. Das Wort Tolstois, das ich meine, lautet: «Drei Fragen: Welche Zeit ist die wichtigste? Welcher Mensch? Welche Seele? Zeit — der Augenblick; Mensch — der, mit dem man's gerade zu tun hat; Seele — Erhebung der eigenen Seele, Liebeswerk also.» Freigeist sein heißt eben den Sinn des Lebens nicht in metaphysischen Klügelien suchen, sondern unsere Freude besteht darin, daß wir als *dienendes Glied der Gemeinschaft* tatkräftig mit beiden Beinen auf der Erde stehen, dessen eingedenk, daß man das Höchste gerade dann erlebt, wenn das Herz von Zuneigung zum Mitmenschen, zu beseelten und unbeseelten Wesen, zur Welt, geschwellt ist. Ganz solchen Geist hat auch der Pionier des freien Gedankens, der große amerikanische Lyriker Walt Whitmann bezeugt, als er schrieb: «Ich glaube, ein Grashalm ist nichts Geringeres, als das Tagwerk der Sterne.»

Unsere «Gottesverehrung» ist wieder gleich der einfachen Funktion der alten Parsen, wovon Goethe in einem Aufsatz begeistert berichtet hat: «Sie wendeten sich gegen die aufgehende Sonne, als der auffallend herrlichsten Erscheinung. ... Die Glorie dieses herzerhebenden Dienstes konnte sich Jeder, auch der Geringste, täglich vergegenwärtigen. ... Dem neugeborenen Kinde erteilte man die Feuertaufe in solchen Strahlen. ...» (Noten und Abhandlungen zum West-östlichen Divan.)

Der wahre Freigeist gibt sich «rückhaltlos und inbrünstig den Gefühlen, für das geliebte Weib, oder den innig geliebten Freund, oder das Meer und die Landschaft und das Weltall» hin (Landauer). Er ist von kosmischer Liebe und von Ueberschwang des Gefühls erfüllt; «nie Mangel des Gefühls und nie Gefühl des Mangels!» (Trinkspruch Goethes.)

Der Freidenker reißt Natur und Geist nie auseinander,